

Empfehlungen des Vorstandes der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie (ÖGP) zu publikationsbasierten Promotionen

Der Vorstand der ÖGP begrüßt die den internationalen Entwicklungen gemäße Option der publikationsbasierten Promotion im Fach Psychologie und hat in seiner Sitzung vom 18. Dezember 2009 in Salzburg einstimmig beschlossen, sich den diesbezüglichen Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DPGs; veröffentlicht in der *Psychologischen Rundschau*, 2005, 56, 242-243) mit folgenden Ergänzungen anzuschließen:

Die Empfehlungen der DPGs treffen die terminologische Unterscheidung zwischen *publikationsbasierter* vs. *publikationsorientierter* Promotion (siehe letzter Absatz dort). Erstere verlangt eine definierte Zahl von bereits veröffentlichten oder zur Veröffentlichung angenommenen Artikeln; letztere verlangt eingereichte oder veröffentlichungsfähige Manuskripte. Der Vorstand der ÖGP empfiehlt ergänzend, *auch von der publikationsorientierten Variante oder von Mischformen Gebrauch zu machen*.

Dies beruht auf einer Reihe von Erwägungen:

- Peer-Reviewing-Prozesse für Zeitschriftenpublikationen sind zeitaufwändig, volatil und nur eingeschränkt kalkulierbar. Vor- und Nachteile dieses Systems (das ähnlich der Demokratie sensu Churchill „das beste ist, das wir haben“), insbesondere die Reliabilität von Gutachten und die von mehreren Parametern abhängigen rejection rates betreffend, sind hinlänglich bekannt (Campanario, 1998a, b; Cicchetti, 1991; Fischer, 2004). Auch wenn man unter bestimmten Annahmen davon ausgehen kann, dass sich letztlich ein „true score“ oder Fähigkeitsparameter des Publikationsvermögens durchsetzt, ist von Stabilität und Fairness erst ab einem längeren Beobachtungszeitraum auszugehen (siehe im Detail Hollenbeck & Mannor, 2007). Für Doktoratsstudien bedeutet dies, dass selbst bei ausgezeichneten Arbeiten und gutem „Timing“, auch im Rahmen der nun 3jährigen Regelstudiendauer, ein zeitgerechtes Konvergieren des Reviewing-Prozesses (bei mehreren submissions und resubmissions) keineswegs garantiert ist. Dies kann ohne jegliches Verschulden der Kandidatin / des Kandidaten geschehen.
- Der Zwang zur Veröffentlichung um jeden Preis („ohne Papers keine Promotion“) kann demnach zu einer Abwärtsspirale führen, bei der Arbeiten tendenziell unter Wert – bei impact-schwächeren oder schwächer gerankten Zeitschriften mit niedrigeren rejection rates – eingereicht werden, um das Kriterium der Annahmewahrscheinlichkeit zu optimieren.
- Allgemein besteht bei publikationsbasierten Promotionen im deutschsprachigen Raum eine gewisse Tendenz zu überzogenen Kriterien (z. B. „drei Erstautorenschaften bei in A-Journals erschienenen englischsprachigen Arbeiten“), die etwa auch von den jeweiligen BetreuerInnen selbst in einem vergleichbaren Beobachtungszeitraum – trotz wesentlich größerer Englisch- und Fachkompetenz und Routine – nicht notwendigerweise erfüllt werden.
- Die Entscheidung über die Adäquatheit der Dissertationsleistung verbleibt gesetzeskonform bei den BetreuerInnen und GutachterInnen, die in der Regel auch am besten um die individuellen Leistungsanteile der AutorInnen und Co-AutorInnen von Manuskripten wissen („no wo/man is an island“).

Aus Sicht des Vorstands der ÖGP bringt die publikationsorientierte Promotionsvariante viele Vorteile des publikationsbasierten Modus (insbesondere jene der internationalen Ausrichtung, der Fokussierung auf Journals und der Publikationsorientierung), vermeidet aber zugleich die gravierendsten Probleme (insbesondere jenes der Unberechenbarkeit). Die ÖGP spricht daher, im Rahmen einer allgemeinen Empfehlung für den publikationsbasierten Weg, eine besondere Empfehlung für die Umsetzung der publikationsorientierten Variante oder von Mischvarianten aus.

Literatur

- Campanario, J. M. (1998a). Peer review for journals as it stands today – Part 1. *Science Communication*, 19, 181-211.
- Campanario, J. M. (1998b). Peer review for journals as it stands today – Part 2. *Science Communication*, 19, 277-306.
- Cicchetti, D. (1991). The reliability of peer review for manuscript and grant submissions: A cross-disciplinary investigation. *Behavioral and Brain Sciences*, 14, 119-186.
- Fischer, K. (2004). Soziale und kognitive Aspekte des Peer Review-Verfahrens. In K. Fischer & H. Parthey (Hrsg.), *Evaluation wissenschaftlicher Institutionen* (Wissenschaftsforschung, Jahrbuch 2003, S. 23-62). Berlin: Gesellschaft für Wissenschaftsforschung.
- Hollenbeck, J. R., & Mannor, M. J. (2007). Career success and weak paradigms: The role of activity, resiliency, and true scores. *Journal of Organizational Behavior*, 28, 933-942.